

atifs  
französisch,  
gebend 5 fl.,  
Abblafen  
fl. 5.—  
französisch  
der discret  
Agentie,  
hofg. 4.  
fl. 8.50.

ntz)

és  
k jö  
ki-  
pest

ell.

iben!  
Ein  
nicht  
einen  
ratiss

4.15  
4.05  
4.—  
7.30  
2.55  
1.70  
1.95  
1.45  
2.40  
2.45  
2.80  
3.05

urg.

ent

nt.

en

5-6

erschient mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich.

**Pränumerationspreis:**  
in loco:  
Halbjährig ..... 10 fl. — fr.  
Vierteljährig ..... 6 „ — „  
Monatlich ..... 2 „ 50 „  
Wöchentlich ..... „ 85 „  
Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „  
Einzelne Nummern 6 fr.

**Mit Postverendung**  
im Inland:  
Halbjährig ..... 7 fl. — fr.  
Vierteljährig ..... 3 „ 50 „  
im Ausland:  
Halbjährig ..... 9 fl. — fr.  
Vierteljährig ..... 4 „ 50 „

für die Redaction verantwortlich:  
**Adolf Reissenberger.**

Manuscripte werden nicht zurückgeleitet; unfrancirte Briefe nicht angenommen.

# Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Advertisements**  
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;

ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in **Budapest:** Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in **Wien:** A. Oppelik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg; in **Berlin, Hamburg, Paris:** Haasenstein & Vogler; in **Frankfurt a. M.:** Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

**Insertionspreis:**  
Der Raum einer einpaltigen Carmondezeit kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 6 B., expl. der Stempelgebühr à 30 fr.

**Abonnements-Preise:** In **Mediasch** bei J. Hedrich's Erben, Buchhändler; in **Szék-Egen** bei Herrn A. Döngel, Kaufmann; in **Stross** bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in **Mühlbach** bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in **Kleinburg** bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in **Sikir** bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in **Kronstadt** bei Herrn Melarich Zeldner, Buchhändler; in **loco**, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Bürgergasse, woselbst die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.

N<sup>o</sup>. 267. **Hermannstadt, Dienstag den 16. November 1886.** 102. Jahrgang.

## Siebenbürgische Specialverhältnisse.

V.

Allein diese Familien bildeten das Bindeglied zwischen der begüterten, mit Titeln ausgestatteten Aristokratie und dem Adel, und jene Familien, welche das Ansehen, den Einfluß und die Macht, die sie mit ihren Titeln erworben hatten, im Interesse und zum Wohle des Adels benutzten, haben der richtigen gesellschaftlichen und politischen Entwicklung Siebenbürgens nicht geringe Dienste geleistet. Nachdem zur Erreichung eines solchen Titels in den meisten Fällen eine höhere Bildung, Verdienste um das öffentliche Leben, anerkannter Einfluß auf die öffentlichen Angelegenheiten notwendig waren, so waren solche Familien in vielen Fällen mächtige Förderer der culturellen Entwicklung des Landes. Die Geschichte der Hochschulen und Lyceen zu Nagy-Engedy, Klausenburg, Maros-Basarhely und Székely-Udvarhely enthält zahlreiche Beispiele, welche diese meine Behauptung erhärten; nachdem aber die geistlich recipirten Concessionen auf die politische Entwicklung Siebenbürgens nicht nur einen indirecten, sondern auch einen directen legitimen Einfluß übten, die Leitung der kirchlichen Angelegenheiten aber immer, und auch die der katholischen Kirche zum großen Theile, in den Händen von Laien lag, haben einzelne Familien unter den mit kirchlichen und Schulangelegenheiten sich beschäftigenden Laien sehr häufig eine leitende, oder doch wenigstens eine entscheidende Rolle gespielt.

Noch vor gar nicht langer Zeit war Siebenbürgen ein Land, in welchem man hierarchische Bestrebungen nur vom Hörensagen und aus Büchern kannte. Die Seelsorger der geistlich recipirten Concessionen gingen in der politischen Nation auf; in der Mitte der Nation lebend, konnten sie von separaten Bestrebungen gar nicht träumen. Die Frage der Kirche war eine nationale Angelegenheit und die Angelegenheit der politischen Nation war eine Existenzfrage der Kirche; der in Ansehung jener Zeiten auf einer hohen Stufe der Bildung stehende Professorenkörper und der von patriotischen Gesinnungen getragene Clerus lieferten der politischen Nation ein starkes Contingent; sie bildeten ein unzerstörbares Band zwischen den politisch Rechtlosen und den privilegierten Classen der Nation.

Vorher ist die auf den früheren Adel und auf die Mittelklasse bezüglichen Fragen noch des Näheren erörtert, will ich, um mich später leichter verständlich zu machen, noch des Széklerlandes und seiner Bewohner gedenken.

Eine gewisse Befangenheit bemächtigt sich meiner, so oft ich des Széklerlandes gedenke; die Erinnerungen meiner Kinderzeit, das Andenken meiner Eltern, welche in jener Erde ruhen; die Freiheitsliebe, welche ich in der Mitte dieses Volkes eingetragene, die Arbeits- und Lebenslust, welche im Anblicke dieses Volkes in mir Wurzel geschlagen, all dies drängt sich mir auf, ein Gebante jagt den anderen, ich sehe, fühle und begreife Alles und weiß schließlich nur das Eine, daß ich mein Geburtsland anbe.

Noch ist will den Bann brechen; trennt mich doch eine weite Entfernung von diesem Lande und eine Reihe von Jahren von der mir bekannten Generation. Der große Kossuth schreibt in einem seiner letzten Briefe: „In unserem Stamme ist der Heldennuth allgemeine, aber der bürgerliche Muth selten.“ Es ist dies eine große, mächtige Wahrheit, welche den Urquell unserer unglücklichen Uebel gebildet. Allein ich kenne in Ungarn ein Stück Erde und auf demselben ein kleines Volk, das beide Gattungen von Muth allezeit befehen hat und auch heute noch befeht; das ist das Széklerland, das sind die Székler.

Auf jenem Fleck Erde, wo der Széklerstamm wohnt, unter jenen Stämmen, die fast ununterbrochen über ihn hinweggegangen, in jenem Kampfe, der ihm seit seiner Niederlassung noch keine Ruhe gegönnt hat,

reicht der Heldennuth wohl aus, um zu sterben, doch gehört der bürgerliche Muth dazu, um zu leben.

Und dieser bürgerliche Muth ist der Hauptcharakterzug des Széklers; der Heldennuth drückt dem Menschen das Schwert, der bürgerliche Muth den Pflug, den Hobel, die Axt, das Buch in die Hand; dieser Stamm hat zu seiner Zeit das Schwert und wieder zu seiner Zeit die Waffen des Friedens in Ehren und mit Erfolg geschwungen. Eine Nation, die in allen ihren Gliedern abelig war und doch den Muth hatte, bürgerlich zu sein, zu einer Zeit, da dies nicht mit Ruhm und Rechten, sondern mit Arbeit und Selbstverleugnung verbunden war, hat einen Riesenschritt auf der Bahn zur menschlichen Civilisation gethan. Durch ausdauernde Arbeit hat der Székler den Boden zu einem Garten umgestaltet, hat in einem engen Kreise sich eine Industrie, Handel und Verkehr geschaffen, hat Schulen errichtet, wo seine Kinder Unterweisung genießen, schützt seine bürgerlichen Rechte und seine Freiheit und respectirt die Freiheit Anderer. Im Sinne unserer Gesetze ist der Székler, wenn er auf ungarischen Boden auswanderte, dort der adeligen Rechte theilhaftig geworden; wenn er heute irgendwo sich niederläßt, so bürgert er daselbst die Arbeit und die Industrie ein. In der Schaffung der gegenwärtigen Industrie Rumäniens dürfen die Székler den Löwenanteil für sich in Anspruch nehmen; in Kronstadt befindet sich das kleinere locale Gewerbe fast ausschließlich in den Händen der dort ansässigen Székler; unter den 8000 ungarischen Einwohnern von Kronstadt bilden die Székler Gewerbetreibenden einen überwiegenden Theil.

In früherer Zeit kamen die Beamten, Advocaten, Seelsorger, Professoren, Lehrer, Wirtschaftsbeamten, mit einem Worte die Honoratioren zum größten Theile aus dem Széklerlande nach Siebenbürgen. Die Vorfahren vieler berühmten ungarischen Familien sind aus dem Széklerlande eingewandert und die Verwandtschaft dieser Familien lebt heute noch daselbst. Man hat keine Ursache, sich dieser Verwandtschaft zu schämen, in Bezug auf Alter kommen diese Familien den Mohan gleich, hinsichtlich der Ehrbarkeit und Gesittung den Patriziern der Städte des Alterthums.

Unter den siebenbürgischen Fürsten wurden im Széklerlande von Zeit zu Zeit Kuitren veranstaltet und nach Abschätzung des Vermögens festgesetzt, welche Familien zu den Primoren, Primpilinen und Vizibaren gehörten, je nachdem sie eine auf eigene Kosten ausgerüstete Truppe anführten, oder persönlich vollständig ausgerüstet als Reiter oder zu Fuß in den Reihen der Székler Truppen kämpften. Unter der Herrschaft des Hauses Oesterreich wurden keine Kuitren mehr gehalten; die nach dem letzten Luirum ausgeschiedenen Primoren bildeten den sogenannten Székler Hochadel; sie hatten wohl keine Vorrechte, doch ist der Respect für die Ahnen in diesem Volke auf die Nachkommen übergegangen. Die Traditionen treue, anhängliche Nation, welche mit Stolz auf jene Familien blickte, die mit ihr zusammen lebend in der Verteidigung der Freiheit und der Volksrechte sich Ruhm erworben hatten und jetzt mit ihr Eins geworden waren, hat sich selbst geehrt, indem sie diese Familien ehrte.

Diesen Székler Familien entstammten jene, einem Paul Bödö gleichkommenden Männer, bei deren Beurtheilung ein Zweifel in uns entsteht, ob wir ihnen, keine Demüthigung dulden den Stolz, oder die flammende Liebe für Vaterland und Freiheit mehr bewundern sollen? Aber diese Székler Primoren-Familien waren auch jene, welche unter der Herrschaft des Hauses Oesterreich das Gewicht der Adelsclasse nicht nur im Székler Lande, sondern auch in den Comitaten und im Landtage zu einem entscheidenden machten und dadurch dazu beitrugen, daß die Nation die Macht in ihren Händen behalten konnte. Auf diesem Boden wuchsen die Prototypen jener stolzen edlen Männer, die man weder einschüchtern, noch gewinnen, noch bestören konnte.

Ausdauernde Arbeit und Fleiß, beispiellose Sparsamkeit, welche ebenso fern stand von der Knauerei, wie von der Verschwendung, hat

es diesem Stamme möglich gemacht, daß er mit einem kleinen Vermögen Wunder wirkte. Besizer von 50, 100, 200 Jochen haben ihre Familie in schönen Herrenhäusern und inmitten eines Comferts erhalten, welcher einen civilisirten Menschen vollkommen befriedigt; die Thore des gastfreundlichen Hauses waren niemals geschlossen, noch niemals hat Jemand gegen die Gastfreundschaft des Széklers eine Klage erhoben. Die Angelegenheiten der Comitats und des Landes werden ebenso sorgfältig gepflegt, wie die Privatangelegenheiten der Familie; Alles wird zu seiner Zeit erledigt. Im gesellschaftlichen Leben sind sie freundlich bis zur Selbstverleugnung, im öffentlichen Leben schroff bis zur Schonungslosigkeit.

## Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 15. November.

Der „Presse“ wird aus Bukarest gemeldet, die rumänische Regierung habe einem mit ihr in Vertrags-Verhandlungen stehenden Staate die Eröffnung gemacht, daß sie durch keinen von den neu abzuschließenden Verträgen über die Dauer des deutsch-rumänischen Vertrages, d. h. über 1891 hinaus gebunden sein wolle.

Die „Gazeta Narodowa“ fordert die Czechen auf, sich der Einflußnahme auf die auswärtige Politik Oesterreich-Ungarns zu begeben, weil sonst die Polen, um in der Ausübung ihrer historischen Mission gegenüber Rußland nicht geindert zu werden, die Allianz mit den Czechen lösen müßten.

In den maßgebenden deutschen Kreisen hat die Thronrede an die Delegationen einen ausgezeichneten Eindruck gemacht; in diesen Kreisen theilt man die Hoffnung des Kaiser-Königs Franz Josef, daß es gelingen werde, den Frieden zu erhalten. Geheißt wird sie aus den notorisch friedlichen Absichten der drei Kaiser und ihrer Regierungen. Es liegt in der Natur der Orientfragen, welche in die verschiedensten Interessensphären eingreifen und eine sehr empfindliche Seite der großmächtlchen Politik berühren, daß sie bei jedemmaligem Auftauchen sofort eine Atmosphäre voll Beunruhigung verbreiten und daß ihre Lösung sich schwierig und langwierig gestaltet, weil sie mit sehr großer Vorsicht auszuführen ist. Das berechtigt aber nicht zu pessimistischen Auffassungen; vielmehr besteht mit vollem Schwergewichte die Tatsache der friedlichen Absichten aller drei Kaiser. Das Berliner Cabinet glaubt dem Frieden nicht besser dienen zu können, als indem es sich dem Bestreben widmet, divergirende Anschauungen auszugleichen, zwischen widerstreitenden Interessen zu vermitteln und Mißverständnisse aus dem Wege zu räumen.

Die Lage wird andauernd durch Constatirung des österreichisch-ungarisch-englischen Interessens-Parallelismus beherzigt, indessen glaubt man nicht an bindende Punctationen beider Mächte. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ findet, daß die Wiener Blätter Salisbury's Rede in maßvoller Weise commentiren. Die „Kreuzzeitung“ schreibt, für das Friedensinteresse sei es nur förderlich, wenn man in Petersburg wahrnehme, daß England und Oesterreich-Ungarn sorgfältig über ihre Interessen wachen; umso sicherer werde man sich in Petersburg hüten, über jene Linie hinauszugehen, die sich als die Grenze des russischen Vorgehens von selbst ergebe.

Aus Rom meldet die „Kreuzzeitung“, Italien theile die Ideen der österreichisch-ungarischen Thronrede; wenn der Zeitpunkt gekommen, werde Italien im Anschlusse an Oesterreich-Ungarn und England für die Wahrung des Vertragsrechtes eintreten. Weniger optimistisch urtheilt die „Post“. Sie faßt den Eindruck der Thronrede dahin zusammen, daß ein weites Feld der Verständigung mit Rußland geöffnet, aber die Forderung einer europäischen Gesamt-Action aufrechterhalten werde. Dagegen sei Salisbury's Rede voller Widersprüche, indem sie Rußlands

## Feuilleton.

### Die Geister der Finsterniß.

Roman aus dem Amerikanischen von A. Bayard.  
(16. Fortsetzung.)

„Ich will damit sagen,“ fuhr dieser fort, „daß der arme Alte nicht die leiseste Ahnung hatte, daß er ein Verbrechen unterfassen half. Die Seufzer und flehentlichen Bitten eines vorgeblichen Liebhabers, der den einen Wunsch hegte, noch einmal in das Anlicht der todtten Geliebten schauen zu dürfen, siegen endlich über das anfängliche Widerstreben und Bedenken des Küsters, den Schlüssel herauszugeben. Der seufzende Romeo, glücklich, seinen ionigen Wunsch erfüllt zu sehen, ermangelte nicht, den alten Mann mit einer Liebenden eigenen Großmuth zu belohnen. Kurze Zeit nachher wurde der Schlüssel zurückerstattet, und der Küster, der dem romanhaftesten Liebhaber unbefangenes Vertrauen schenkte, hielt es nicht einmal der Mühe werth, nachzusehen, ob auch Alles in Ordnung sei. Als Sie und Mr. Darling am folgenden Tage den Raub entdeckten, war der Alte über die Mithellichkeit, bestraft zu werden, so erschreckt, daß er nicht den Muth fand, seine unaufrichtige Mithelheit an dem Diebstahl zu bekennen.“

„Aber warum machte er Ihnen das Geständniß?“ fragte Mr. Lawrence.

„Ein Detectiv hat eine eigene Art, Geheimnisse herauszuloden. Es bedurfte in diesem Falle großer Feinesse, bis ich den Alten so weit gebracht hatte. Das Resultat ist, daß der Mann gesprochen hat. Nichtsdestoweniger darf derselbe für's erste in keiner Weise belästigt werden.“

„Wir legen die ganze Affaire vertrauensvoll in Ihre Hände,“ entgegnete Mr. Lawrence. „Von unserer Seite soll Nichts geschehen, was Ihnen Ihre Aufgabe erschweren könnte, seien Sie dessen versichert.“

„Noch Eins,“ fiel der Detectiv ihm ins Wort. „Ich ließ mir noch sagen, daß der Mann, der die Rolle des verzweifeltsten Liebhabers so vor-

trefflich spielte, groß und von dunkler Gesichtsfarbe war. Das ist für den Augenblick der ganze Erfolg meiner Nachforschungen.“

„Offen wir, daß Ihre Mühe und Geschicklichkeit die glückliche Lösung des Geheimnisses trübte!“ sprach der Banquier gepreßt, sich erhebend.

„Ich werde nicht verfehlen, Sie von jeder weiteren Entdeckung sofort zu benachrichtigen, Sir,“ sagte der Detectiv, seinen Besuchern das Geleite gebend.

Verzweiflungsvoller als je eifernten sich die Männer.

Das Abenteuer dieses Abends hatte den letzten Rest von Ruhe in ihnen zerstört.

Es war noch früh am anderen Morgen, als bereits von Neuem Mr. Lawrence den Detectiv aufsuchte, um ihm den zerbrochenen Schmuckgegenstand, den Mary gefunden, zu zeigen. Er erklärte dabei Mr. Shelton, daß am vorhergehenden Abend kein Besucher auf Lawrence-Hall vorgeprochen habe, ausgenommen Mr. Darling, dem der Schmuck gänzlich unbekannt sei.

„Immer mehr bestätigt das meine Ansicht in der bewußten Sache,“ sagte Mr. Shelton triumphirend. „Sagte ich es nicht? Das Mädchen hatte einen, vielleicht sogar mehrere Helfershelfer. In der übereilten Flucht verlor einer von ihnen dieses Schmuckstück, welches unverkennbar darauf schließen läßt, daß das Jewel nur einer Person von Geschmad und Wohlstand gehören kann!“

„Vielleicht vermag dieser kleine Gegenstand uns wenigstens zu helfen, die Frevler dieser gestrigen, unseligen That zu entdecken,“ wendete der Banquier ein.

Der Detectiv schwieg einen Augenblick, in Gedanken versunken; dann fragte er:

„Haben Sie unter Ihren Bekannten Jemanden, dem diese Anfangsbuchstaben gehören könnten, Mr. Lawrence?“

„Lassen Sie mich nachdenken. Mein Bekanntenkreis ist ein großer, aber es will mir Niemand einfallen; indeß ist mein Gedächtniß in dieser Beziehung vielleicht kein sehr gutes.“

„Vielleicht kann ihr Visitenkartenbehälter uns den gewünschten Aufschluß geben, Mr. Lawrence!“

„Sicher, ja, ja! Begleiten Sie mich und überzeugen wir uns sofort, denn diese Ungewißheit läßt mich nicht zur Ruhe kommen!“

„Sehr gern, ich stehe ganz zu Ihrer Verfügung.“

In Lawrence-Hall angelangt, machten sich die beiden Herren unerblicklich an die Arbeit.

Es währte nicht lange, als der Detectiv plötzlich einen leisen Ruf der Ueberraschung ausstieß.

Er hielt eine kleine Visitenkarte in der Hand, von der er den Namen „Harold Colville“ mit triumphirender Stimme ablas.

„Harold Colville!“ rief der Banquier. „Fürwahr, ihn hatte ich wirklich vergessen!“

„Mr. Colville verkehrte also bei Ihnen?“ forschte der Detectiv.

„Früher eine Zeit lang sehr häufig, später stellte er seine Besuche ein. Vier oder fünf Monate mögen vergangen sein, seitdem er uns zum letzten Mal besuchte.“

„Hatte er irgend welchen Grund für sein Fernbleiben?“

„Ja,“ antwortete der Banquier rasch. „Er war ein Bewerber um die Hand meiner Tochter Lily, allein sie schlug seine Werbung aus, weil sie schon mit Mr. Darling verlobt war.“

In des Detectivs Augen bligte es momentan auf.

„Ich habe Mr. Colville schon gesehen,“ sagte er dann ruhig. „Er führt ein sehr luxuriöses Leben, aber wie ich mir sagen ließ, soll er mehr ausgehen, als wie man sein Vermögen schätzt.“

„Sie wurden ganz richtig unterrichtet!“

„Wirklich?“ fragte der Detectiv, die Karte aus der Hand legend und sich erhebend.

„Wirft diese Entdeckung einen Lichtstrahl in das geheimnißvolle Dunkel des Geschehenen?“ forschte der Banquier.

„Nein, Mr. Lawrence. Die Angelegenheit ist in meinen Augen für den Moment verwickelter, denn je zuvor, aber es ist mein Veruf, verwirrt Knoten zu lösen, und es ist mir gelungen, schon manche dunkle That

Vorgehen bald verdamme, bald den Kriegserregungen entgegenrete, bald endlich erkläre, daß gegenwärtig nicht Englands, sondern Oesterreich-Ungarns Interessen berührt werden. Da müßte man doch fragen, ob Oesterreich-Ungarn dem Schicksale Bulgariens nicht ruhiger zusehen könne, als England.

Die „National-Zeitung“ verweist auf einen, in der torpidoistischen „Nation Review“ enthaltenen, mit „Philoteuton“ unterzeichneten Artikel über Englands Stellung zur Orientfrage, als dessen Verfasser Salisbury vermuthet wird und der, wenn dies richtig, eine bedeutende Erklärung der Rede Salisbury's enthalten würde.

Derjenige bezeichnet das Ziel der deutschen Politik, jede Allianz Frankreichs mit einer Großmacht zu verhindern; deshalb gewähre Deutschland Rußland so viel Actionsfreiheit, als für Deutschland und die ihm befreundeten Mächte irgend verträglich sei, eine enge Allianz mit Rußland vermeide es aber. Oesterreichs Politik gehe einfach dahin, ruhende Dinge ruhen zu lassen, alle plötzlichen Convulsionen zu verhindern. Frankreich sei ganz unfähig und isolirt. Italien verfolge geschickt eine Trümpelpolitik, es werde mit dem Weinbietenden gehen. Englands Interesse würde durch den russischen Besitz Konstantinopels tangirt sein; sein Interesse gebiete aber, wenn außer der Türkei keine Mächte Konstantinopel vertheidigen, Rußlands Vordringen nicht zu hindern. Nur müßte England Compensationen suchen, um den Eingang vom Marmarameer in's Mittelmeer zu schüzen. Außerstenfalls werde sich aber doch eine zur Cooperation bereitete Macht finden. Diese könne nur Oesterreich sein. Der Zweck des austro-deutschen Bündnisses sei nur, Deutschland und Oesterreich gegenseitig vor Rußland zu schüzen, nicht aber der Beistand Oesterreichs im Kriegsfall gegen Frankreich. Ebenso müsse auch Deutschland mit seinen Kräften gegen Frankreich haushalten, dürfe also nicht offen an Oesterreichs Seite gegen Rußland auftreten. Englands natürlicher Verbündeter sei daher nur Oesterreich. Der Beistand der Türkei und Deutschlands könne nur ein beschränkter sein, mit Oesterreich dagegen habe England das engste Einvernehmen zu pflegen. Deutschlands Wohlwollen werde diese beiden Mächte stets begleiten, so sehr auch der Schein auf das Gegentheil hinweisen sollte. England habe überdies zu erwägen, ob es nicht besser sei, Rußland in Konstantinopel oder Kleinasien zu begegnen, wo es Mächte finde, als in Central-Asien, wo es auf sich allein angewiesen sei.

Der Papst ordnete eine Sammlung aller bei der Gedächtnisfeier von Mentana gehaltenen Reden an, um den Mächten ein Memorandum zu überreichen, zum Beweise, welche Sprache in Italien die Regierung gegen die Kirche dulde. — Der „Osservatore Romano“ erklärt die Nachricht, wonach das bezüglich der Anzeigepflicht abgeschlossene Uebereinkommen bereits unterzeichnet worden wäre, als zum mindesten verfrüht.

„Resumen“ meldet, die italienische Regierung beabsichtige alle Parteien um den Thron zu säubern, um eine nationale Politik gegenüber Marokko zu inauguriren.

Der „New-York Herald“ meldet, die Botschaft des Präsidents werde auf die andauernde Abwesenheit eines Gesandten der Vereinigten Staaten in Wien, sowie auf die Ermangelung der österreichisch-ungarischen Regierung, einen Gesandten bei den Unionsstaaten zu accreditiren, hinweisen.

**Aus den Delegationen.**

In der Sitzung des ungarischen Delegations-Ausschusses für auswärtiges entwarf Graf Kálnoky am 13. d. in längerer, zusammenhängender Darstellung ein klares Bild über den Stand der bulgarischen Frage und das Verhältnis unserer Monarchie zu den europäischen Mächten.

Bezüglich der bulgarischen Frage, sagte er, müsse man unterscheiden zwischen Jenem, was daran rein bulgarisch und Jenem, was europäisch ist und unsere Interessen tangirt. Unser Interesse sei nur dort berührt, wo es sich um Prinzipienfragen oder um das Vertragsrecht handelt. Unsere Monarchie sei durch ihr Wesen und ihre Natur darauf angewiesen, den durch den Berliner Vertrag geschaffenen Rechtszustand unverändert aufrecht zu erhalten und an dem Grundsatz festzuhalten, daß nichts daran geändert werden dürfe ohne Zustimmung sämtlicher Signatarmächte. Durch die jüngsten Vorgänge in Bulgarien, namentlich durch das Auftreten des Generals Kaulbars sei die öffentliche Meinung mit Recht irritirt; aber man müsse auch hier das Bleibende von dem Vorübergehenden unterscheiden. Bisher habe General Kaulbars nichts erreicht, als daß er in Bulgarien die Einwirkung Rußlands in unangenehmer Weise spürbar machte und die Sympathien Europas, welche ursprünglich nur dem Fürsten von Battenberg galten, nun auch den Bulgaren zuwandte.

Bezüglich der bleibenden Gestaltung der Dinge in Bulgarien acceptirt Graf Kálnoky vollständig das vom ungarischen Minister-Präsidenten entwickelte Programm. Es sei jedoch zu bedenken, daß wir zwar Interessen im Orient haben, aber nicht nur im Orient und daß wir keine Balkanmacht seien. Wir müssen es uns daher gut überlegen, ehe wir einen Schritt thun, welcher zu europäischen Verwicklungen führen und fünf Millionen Soldaten mobil machen könnte. Bisher hätten die diplomatischen Mittel ausgereicht, um solche Acte abzuwehren, welche die bulgarische Frage zu einer europäischen hätten machen können. Sollte

aufzuklären. Mein guter Stern wird mich auch dies Mal den rechten Weg wählen lassen. Wollen Sie mir erlauben, das Schmuckstück mit mir zu nehmen? Ich werde versuchen, zu erfahren, ob Mr. Colville die fehlende Hälfte dazu beibringen kann.“

„Sie haben einen Verdacht?“ drang der Vanquier in den verschlossenen Sprecher.

„Vielleicht!“ lautete die laconische Erwiderung. „Mr. Lawrence, wollen Sie diese Entdeckung völlig geheim halten, bis ich Ihnen die Freiheit gebe, darüber zu sprechen? Selbst gegen Ihre Tochter und Mr. Darling möchte ich Sie bitten, darüber zu schweigen. Vielleicht läusche ich mich nicht, wenn ich anfangs, die kunstvoll verwickelten Fäden eines furchtbaren Geheimnisses zu sammeln, das zu enträthseln, wenn menschliche Geschicklichkeit überhaupt dazu im Stande ist, fortan die wichtigste Aufgabe meines Lebens sein soll?“

„Die wichtigste Aufgabe meines Lebens?“ wiederholte Mr. Lawrence vor sich hin, nachdem Mr. Shelton sich entfernt hatte, von dem Fenster aus, an das er getreten war, sinnend dem die Straße hinabschreitenden Detective, dem Keiner seinen Beruf angesehen hätte, nachblickend. „Was kann er damit sagen wollen? Was kann das für ein Geheimniß sein, dessen verworrene Fäden er zu sehen glaubt? O, Himmel, das Ereigniß des gestrigen Abends hat mir den Korden Verstand geraubt! Sehe ich denn überall Gespenster? Aus jedem Winkel blicken mir die Augen entgegen, mit denen jene räthselhafte Erscheinung mich ansah, und stets ist es mir, als müßte sie auf's neue vor mich hinstreten. O, wenn es nicht Wahnsinn wäre, so würde ich einen Eid darauf thun, daß jenes Wesen keine Andere war, als in Wirklichkeit unsere arme, verlorene, todte Lily!“

**Zwölftes Capitel.**

**Die Entdeckung.**

Die Wuth, welche die alte Molly empfand, als sie sich von Lily so schmählich überlistet sah, konnte keine Grenzen.

Doch vergeblich suchte sie die Thür zu öffnen; vergeblich rüttelte

z. B. Rußland nach Bulgarien einen Commissär entsendet, welcher die Regierung in die Hand genommen hätte, oder wenn eine Occupation Rußlands, sei es der Seeplage, sei es des Landes in Aussicht genommen oder versucht worden wäre, so würde uns dies zu einer entschiedenen Stellungnahme veranlaßt haben. Für den Moment sei diese Gefahr so ziemlich abgewendet, und so wie die Dinge jetzt stehen, ist eine friedliche Lösung, ohne daß unsere oder europäische Interessen verletzt würden, nicht nur möglich, sondern sogar in hohem Grade wahrscheinlich.

Unser Verhältnis zu allen auswärtigen Mächten sei das beste, was nicht bloß als Phrase zu gelten habe. Wir genießen Ansehen und Vertrauen durch das klare und uneigennützig Programm unserer Politik und wenn wir in gewissen Momenten mit Energie aufzutreten genöthigt sein sollten, werden diesem Programm die Freunde und Unterstüher nicht fehlen. Das Fundament unseres Verhältnisses zu Deutschland besteht nicht in Worten oder Buchstaben, sondern in dem gegenseitigen Gefühl, daß beide Staaten als Großmächte neben einander bestehen, und sich daher in ihren Existenzbedingungen gegenseitig unterstützen müssen. Was immer in der deutschen Presse gesagt wird, wenn es sich um große Fragen handelt, wird dieses gegenseitige Gefühl immer seine Wirksamkeit äußern und die Haltung Deutschlands wird auch in der bulgarischen Frage demselben vollkommen entsprechen. Deutschland mag kein Interesse an Bulgarien haben, so lange der Friede gewahrt wird; in ersten Momenten wird es Stellung zu nehmen wissen. Auch mit Rußland setzen wir uns, selbst wenn wir nicht mit ihm einverstanden sind, freundlich auseinander und vertraut der Minister hiebei insbesondere der „Friedensliebe und dem Charakter des Kaisers“.

Auf England legt Graf Kálnoky einen sehr großen Werth, besonders nachdem man dort neustens wieder eine gewisse Stabilität und Continuität der Politik wahrnehmen kann. Sollten wir für unser Recht eintreten müssen, werden wir von Seite Englands eine sichere und wirkliche Unterstützung finden. Auch Italien erkenne, daß es im Becken des Mittelmeeres wichtige Interessen zu wahren habe und wird im gegebenen Momente dieser Erkenntniß entsprechend handeln. Rußland verfährt übrigens — so schließt Graf Kálnoky sein Exposé —, es wolle die Verträge halten, weder die Autonomie Bulgariens schwächen, noch eine Herabsetzung des dortigen Reichthums ohne gemeinsames Einvernehmen der Mächte herbeiführen, und so glaubt der Minister nochmals seine Hoffnung auf Erhaltung des Friedens ausdrücken zu können.

Auf eine Anfrage des Referenten Falk, ob auch bezüglich der militärischen Occupation eine Distinction zwischen dem Bleibenden und Vorübergehenden zu machen sei und ob der Minister eine vorübergehende russische Occupation für zulässig halte, antwortet Graf Kálnoky ganz entschieden: Ohne Zustimmung der Mächte auch eine vorübergehende nicht!

Es sprechen noch Graf Eugen Zichy, Graf Apponyi, Graf Jul. Andrássy, Graf Szécsen, Jul. Horváth und Ludwig Csernaton. Jedem dieser Redner ertheilt Graf Kálnoky eine kürzere oder längere Antwort. In Folge einer Bemerkung des Grafen Kálnoky, es wäre erwünscht, wenn von Seite der Delegation der vielverbreiteten Ansicht entgegengetreten würde, als ob Ungarn den Krieg wünschte, erklärt Graf Andrássy unter allgemeiner Zustimmung, daß kein vernünftiger Mensch in Ungarn den Krieg, sondern im Gegentheil daß Jedermann den Frieden wünscht, so lange er ohne Beeinträchtigung unserer Ehre gewahrt werden kann. Dem Voranstehenden fügen wir nur noch bei, daß nach Beschluß des Ausschusses die Discussion über das vom Grafen Kálnoky entwickelte Programm in der nächsten Sitzung eröffnet werden soll.

**Denkschrift über die Repetirgewehr-Frage in Oesterreich-Ungarn.**

(Schluß.)

Obwohl nun bei dem neu einzuführenden Repetirgewehr System Mannlicher, wie bereits erwähnt, die Anwendung des kleinen Kalibers dormalen noch unthunlich erscheint, so wird nichtsdestoweniger beabsichtigt, die ballistische Leistungsfähigkeit der einzuführenden Repetirgewehre dadurch nicht unwesentlich zu steigern, daß zu den für dieselben neu anzufertigenden Patronen ein verbessertes Gewehrpulver in Verwendung genommen wird, welches das Resultat mehrjähriger Erzeugungsversuche ist.

Dieses Gewehrpulver verleiht den papierbemanntelten Hartblei-Geschossen bei vollkommenem zufriedenstellender Präzisionsleistung eine Anfangsgeschwindigkeit von 480m gegenüber von 434m der bestehenden Werndt-Gewehr-Patrone; die in dieser Hinsicht notwendigen Vorversuche wurden vom technischen und administrativen Militär-Comité bereits durchgeführt.

Der Beibehalt des 11mm Kalibers für die neuen Repetirgewehre schließt übrigens den Vorteil in sich, daß im Nothfalle dessen Munition auch beim Werndt-Gewehr und umgekehrt gebraucht werden kann.

Um sich zu vergewissern, ob die wesentlichen Vortheile, welche das Repetirgewehr System Mannlicher bietet, sowohl von den mit der Erprobung betrauten Truppen-Commandanten, als auch von den höheren Truppenführern anerkannt werden, fanden am 18. und 19. October

sie an den Eisenstäben des Fenstergitters; sie widerstanden all' ihren Anstrengungen.

Sie war eine Gefangene des Mädchens, über das zu machen ihr zur Aufgabe gestellt worden war.

Die List hatte über die Gewalt den Sieg davongetragen.“

Lily hatte ihre Gefängnißfesseln gesprengt, und Niemand war da, um sie zu verfolgen und zurückzubringen. Der alte Leberets konnte so bald nicht wieder zurückwartet werden. Wenn ihre Kräfte die Fesseln nicht verließen, so konnte sie sicher und geborgen sein, bevor nur der alte Mann im Stande war, Doctor Pratt und Mr. Colville von dem Geschehenen zu unterrichten.

Und Paroll Colville hatte für die sichere Gefangenhaltung des Mädchens eine süßliche Belohnung ausgekehrt.

Aber nicht nur der drohende Verlust des von Colville zugesagten Preises versetzte der Habgier der Gewissenlosen einen harten Schlag, sondern mehr noch ängstigte sie Furcht.

Wenn Lily sie verrieth, Alles, was seit Jahren in dem „rothen Hause“ geschehen war, mußte damit an's Tageslicht kommen, und die Angst vor der Strafe ließ sie erbeben.

Schrecken ersagte sie, Mit einem Male kam ihr blitzartig der Gedanke an die lebend so gut wie begrabene Fanny Colville.

Die Unglückliche, welche den Tag über mit der gespanntesten Aufmerksamkeit auf das leiseste Geräusch von oben her gelauscht hatte, hörte jättern die furchtbaren Bornesaubrüche der alten Molly.

Sie entnahm daraus, daß Lily's List gelungen und daß sie entkommen war.

Freude schwellte ihr das Herz, aber zugleich auch Bangen, daß dieser Vorfall die alte Molly zu neuen Grausamkeiten gegen sie aufstacheln würde.

Der Wunsch, zu leben, hatte sich neuerdings wieder so lebendig in ihrer Brust geregt, daß der Gedanke, die Alte könne sie in ihrer Wuth tödten, sie mit Schauer ersagte. (Fortsetzung folgt.)

unter Vorhitz des Kriegs-Ministers commissionelle Beratungen statt, zu welchen außer den Commandanten des 2., 5., 8. und 10. Corps, dem Chef des Generalstabes, dem Präsidenten des technischen und administrativen Militär-Comités und dem Inspector der Armeeschießschule noch mehrere Truppen-Divisions-, Brigade-, Regiments- und Bataillons-Commandanten, welche in Folge der durchgeführten längeren practischen Erprobung mit dem neuen Gewehre vollkommen vertraut, ferner auch sonstige im Waffensache kundige Stabs- und Ober-Officiere beigezogen wurden.

Von dieser Commission wurde nach reiflicher Prüfung und Erörterung des Sachverhaltes einmüthig anerkannt:

1. Daß im Hinblick auf die obangeführten Vorgänge in fremden Staaten die sofortige Einführung von Repetirgewehren für die Wehrmacht Oesterreich-Ungarns unerlässlich ist.

2. Daß von sämtlichen versuchten Systemen von Repetirwaffen das Gewehr mit Geradzug-Verschluß System Mannlicher als hervorragendstes anerkannt werden muß. Nur von einem Commissions-Mitgliede wurde an die Einführung des eben erwähnten Gewehres noch die Forderung geknüpft, daß dasselbe nicht ausschließlich für Magazine-Ladungen, sondern auch für die Einzelladung ausgeführt, der Mann daher mit Munition in zweierlei Verpackung versehen werden sollte.

3. Daß bei der bestehenden Sachlage, da die Versuche mit Gewehren kleinen Kalibers noch nicht als abgeschlossen betrachtet werden können, die Beschaffung von Gewehren jedoch unerlässlich ist, gegen den Beibehalt des Kalibers von 11mm, besonders in Folge der angeführten Verbesserung durch Anwendung eines wirksameren Gewehrpulvers keinerlei Bedenken besteht. Nur ein Commissions-Mitglied war der Ansicht, daß die Versuche mit dem 8mm Kaliber vorher zum Abschlusse zu bringen wären, bevor man sich über die Wahl des Kalibers entscheidet.

Die übrigen in dieser Commission zur Ausstragung gelangten Fragen bezogen sich auf untergeordnete Details, nämlich: Form und Anbringung des Bajonettes, des Bugrodes u. dgl. m.

In der vorerwähnten Commission kam überdies auch zur Sprache, daß nebst dem Mannlicher-Gewehre im laufenden Jahre noch drei Systeme von Gewehren mit Geradzug-Verschluß zur Erprobung eingebracht wurden; es sind diese:

ein Repetirgewehr des Lieutenants Krnka des 36. Infanterie-Regimentes,

ein Repetirgewehr des Civil-Ingenieurs Schulhof, endlich jenes des Dr. Jurnitschek v. Wehrstedt.

Das Repetirgewehr des Lieutenants Krnka wurde sowohl im Militär-Comité, als in neuester Zeit durch berufene Organe der Armeeschießschule unter der Leitung des General-Majors Höge der Erprobung unterzogen. Dieses Gewehr hat ein, ähnlich dem System Lee, von unten ansetzbares Magazin für 10 Patronen und ist die Einzelladung sowohl beim ausgefalteten als eingefalteten Magazine möglich.

Das Gewehr hat bei der im Militär-Comité hienit vorgenommenen Erprobung, als technisch noch unfertig, nicht entprochen; beim neuerlichen Versuche durch die Armeeschießschule wurde das Gutachten dahin abgegeben, daß das Repetirgewehr System Krnka wohl als eine anerkanntenswerthe Construction mit achtbarer Leistungsfähigkeit bezeichnet, doch ihr die Kriegsbrauchbarkeit und Zweckmäßigkeit für ein Armeegewehr nicht zugesprochen werden kann.

Das Hauptbedenken, welches gegen das diesem Gewehr-Systeme zu Grunde liegende Princip sich ausdrängt, betrifft die zugehörigen Patronen-Magazine. In diesen schwereren und plumpen Magazine sind die 10 Patronen in zwei Verticalreihen nebeneinander, durch eine bewegliche Wand getrennt, gelagert, und ist für jede Patronenreihe eine Hebefeder mit einer Geradführung angebracht. Diese Einrichtung der Magazine muß in Folge des Umstandes, daß bei einem zu unterhaltenden Vorrathe vieler Millionen solcher Magazine die darin enthaltenen Federn durch eine 10- bis 20-jährige Deponirung stets gespannt bleiben müßten, als für eine Kriegswaffe höchst bedenklich bezeichnet werden, welcher Ansicht auch die Commission, der das Gewehr im Originale vorlag, zustimmte.

Das Repetirgewehr des Civil-Ingenieurs Schulhof, von welchem mehrfach verbesserte Modelle vorlagen, wurde gleichfalls sowohl im technischen und administrativen Militär-Comité, als in der Armeeschießschule erprobt. Bei diesem Gewehre ist im Mittelfaste zur Aufnahme von 10 Patronen, die unmittelbar nebeneinander lagern, eine Art Trommel angebracht, und wird die Bewegung derart eingeleitet, daß in Folge der Einwirkung einer gespannten Spiralfeder eine verstellbare Rippe stets auf die zuletzt eingeführte Patrone drückt, und so deren Zubringung in den Laderaum ermöglicht. Das Gewehr gestattet nebst der Magazine auch die Einzelladung.

Ueber das Gewehr-System Schulhof haben sich das technische und administrative Militär-Comité und in jüngerer Zeit erneuert die Armeeschießschule übereinstimmend ausgesprochen, daß dasselbe gegenüber vorhandenem, bereits erprobten Systemen keine Vortheile aufweist, eine Meinung, welche auch die Commission, der das Gewehr im Originale vorlag, theilte.

Eine Erzeugung der Gewehr-Modelle Krnka und Schulhof in größerer Zahl, welche erst nach Beseitigung einiger technischer Anstände überhaupt möglich gewesen wäre, konnte sowie eine Massen-Erprobung dieser Gewehre durch die Truppe nicht in Aussicht genommen werden. Einerseits weil diese erst in jüngerer Zeit vorgelegten Modelle keine überwiegenden Vortheile gegenüber dem bereits vorhandenen, erprobten Repetirgewehr boten, anderseits aber die — wie oben auseinander gesetzt — dringliche Neubewaffnung der Arme in unabhsehbare Ferne gerückt würde, wenn die Entscheidung über dieselbe wegen eines jeden der zahlreich neu auftauchenden Modelle bis zum Abschlusse einer Massen-Erprobung verschoben werden müßte.

Das Repetirgewehr des Dr. Jurnitschek v. Wehrstedt endlich ist dem Kriegs-Ministerium erst Mitte September l. J. vorgelegt worden, dessen Erprobung ist noch nicht abgeschlossen, nichtsdestoweniger kann schon jetzt darüber gesagt werden, daß dessen Mechanismus ein sehr complicirter, die Anwendung als Kriegswaffe voraussichtlich behindernd ist.

**Stimmen aus dem Publicum.**

**Dankagung.**

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Theilnahme und Kranzspenden bei dem Begräbniß ihres unvergesslichen Gatten und Vaters sagen den tiefgefühltesten Dank

Mario Buchinger sammt Familie.

Hermannstadt, 15. November 1886.

**Local- und Tagesnachrichten.**

Hermannstadt, 16. November.

Seine k. und apostolisch k. Majestät geruhen allergnädigst den mit dem Titel und Rang eines Ministerialrathes beleideten Sectionsrath Johann Pajos zum wirklichen Ministerialrath im Ministerium des Innern zu ernennen.

(Feiertagsgottesdienst.) Zur Feier des Namensfestes Ihrer Majestät der Kaiserin-Königin Elisabeth findet am 19. d., 10 Uhr

Vormittags, in der hiesigen römisch-kath. Stadtpfarrkirche Festgottesdienst statt.

Der k. ung. Justizminister hat den Hilfsconzipisten der Marosvasarhelyer k. Gerichtsstafel, Graf Arpad Lazar, zum Concipisten, den Rechtspracticanten derselben Gerichtsstafel, Dionis Nagy, zum Hilfsconzipisten ebendort, dann den Advocaturschreiber Valentin Fakó zum Concipisten beim Nagypildor k. Bezirksgerichte ernannt, ferner den Concipisten des Hatseger k. Bezirksgerichtes, Julius Baraboz, zum Concipisten des Hatseger k. Bezirksgerichtes ernannt.

Der k. ung. Finanzminister hat den Rechnungsjuncten Baron Arthur Wardenner, dann den Montan-Rechnungspracticanten Aurel Lang zu Rechnungsbeamten 3. Cl. beim Marosvasarhelyer Oberbergamt ernannt.

Der k. ung. Minister für Ackerbau, Gewerbe und Handel hat den absolvirten Oeconomen Emerich Palló zum provisorischen Wirtschaftspracticanten beim Kolozser Staats-Verwaltungsbureau ernannt.

Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat die ordentliche Lehrerin der Nagypildor k. Staats-Elementar-Volksschule, Klona Papp, den ordentlichen Lehrer der Barócher höheren Staats-Volksschule, Franz Török, den ordentlichen Zeichenlehrer der Dezer Bürgererschule, Adolf Reiffig, dann den Hilfslehrer der Szent-lászlóer Staats-Elementar-Volksschule, Karl Kolomban, in ihrer gegenwärtigen Stellung endgiltig bestätigt.

Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat den folgenden ger.-romänischen Parren je 50 fl. Staatsunterstützung bewilligt: Johann Marian in Wölz, Joachim Mark in Fajfalva, Peter Perhacze in Borluk, Anastase Perian in Krisspor, Joh. Rus in Honorf, Nikolaus Wlad in Jitina, Vincenz Popovic in Reichendorf, Basil Rendi in Darloz, Radu Markovics in Jovodica, Georg Major in Olas-Andrafalva.

In der vorgestrigen Sitzung der hiesigen größeren ev. Gemeindevertretung A. B. wurde dem gewissenhaften Wilhelm Kislöng eine Subsidie von jährlich 150 fl. aus dem Waisenfond bewilligt und zu Präzeptoren: Professor Martin Schuster, Karl Scherer, Tuschfabrikant, und Johann Reissenberger, Niemer, gewählt.

Das Militär-Concert im Saale des Hotels „Zum römischen Kaiser“ bewährte sich vortrefflich und wurde mit großer Begeisterung aufgenommen. Die Besetzung der Plätze war sehr gut, die Musik sehr schön, die Gesänge sehr schön, die Tänze sehr schön, die Beleuchtung sehr schön, die Dekoration sehr schön, die Ausstattung sehr schön, die Besetzung der Plätze sehr schön, die Musik sehr schön, die Gesänge sehr schön, die Tänze sehr schön, die Beleuchtung sehr schön, die Dekoration sehr schön, die Ausstattung sehr schön.

Zur Hauptwache-Auflösung. Zum letzten Male vollzieht sich heute das Schauspiel der Hauptwache-Auflösung, da bereits morgen die Hauptwache aufgelassen wird. Aus diesem Anlasse wird morgen die Regimentsfahne durch eine Compagnie des 82. Infanterie-Regiments mit der Regimentsmusik abgeholt und in die große Infanterie-Kaserne getragen.

Unterstützungen an hilfsbedürftige Beamten- und Officiers-Witwen und Waisen werden aus dem Alois Szabö'schen Unterstützungsfond der Hermannstädter Filiale des I. allgemeinen Beamten-Vereins erteilt.

Die diesbezüglichen Gesuche sind unter gewissenhafter Nachweisung des Alters, der Vermögenslosigkeit und Erwerbsunfähigkeit, dann der Höhe der Jahreseinkünfte (Pension, Subsidie, Unterstützung, Erziehungsbeiträge oder sonstige Einkünfte) welche Vorratshilfe bezieht, bei Witwen unter Angabe der Anzahl der Kinder und ob dieselben noch unverheiratet sind, längstens bis 10. December 1886 an die Direction des Hermannstädter Spar- und Vorschuß-Consortiums des I. allgem. Beamten-Vereins einzubringen.

Gesuchsanträge werden im Bureau des gefertigten Consortiums gratis ausgefertigt.

Nicht gehörig instruirte Gesuche können nicht berücksichtigt werden.

Hermannstadt, 16. November 1886.

Die Consortial-Direction.

Ein Fächer wurde bei der jüngsten Abendunterhaltung im städtischen Redoutensaal zurückgelassen. Wo derselbe in Empfang genommen werden kann, ist in der Administration dieses Blattes zu erfragen.

Gefunden wurde gelegentlich der Dilettanten-Vorstellung am 13. d. im städtischen Theater ein parfümirtes feines Sackuch. Der Eigentümer wolle sich in der Administration dieses Blattes melden.

Die „Tribuna“ über den serbischen Kirchencongreg in Karlovi. Die „Tribuna“ vom 13. November leitartikel über die Wirren im serbischen Kirchencongreg in Karlovi. Die Art, wie dies die „Tribuna“ thut, deutet auf eine große Begriffsverwirrung. Der serbische Kirchencongreg in Karlovi hat offenbar die Bestimmung, das Beste der griechisch-orientalischen Kirche zu befördern. Nun wendet aber die „Tribuna“ ganz so, als ob die Kirche nicht Kirche, sondern eine weltliche Institution, und der Patriarch nicht Kirchenoberhaupt sondern verantwortlicher Director einer Actien-Erwerbungs-Gesellschaft wäre, privatrettsliche Meinungen auf die ethischen Beziehungen an, die zwischen einem Kirchencongreg und dem vorgelegten kirchlichen Oberhaupt bestehen, und kommt in Folge dessen zu ganz abenteuerlichen Resultaten. Die Laien des serbischen Kirchencongresses sind ihrem Patriarchen nicht zugethan. Sie wollten ihm zeigen, daß sie mehr sind, als er, und daß der Patriarch ihnen unterworfen ist. Sie wollten demnach ihre Wirksamkeit im Kirchencongreg mit einer Resolution gegen den Patriarchen beginnen, das heißt mit anderen Worten: ihm ein Misstrauensvotum geben, wie es z. B. eine Gesellschaft von Actionären gegen ihren Director in der Generalversammlung geben kann. Als dies der Patriarch nicht zuließ und die Sitzung ausfiel, ärgerten sich die Mitglieder des serbischen Kirchencongresses und gingen auseinander.

Die „Tribuna“ hebt zunächst hervor, daß die Wiederherstellung der freien Wahl des Patriarchen, welche durch die Ernennung des Patriarchen suspendirt worden ist, die Klippe gewesen ist, an welcher die Activität des Congresses zerstückelt. — Das, was die „Tribuna“ hier sagt, wird wohl richtig sein, liefert aber nur den Beweis, daß die Laien des serbischen Congresses so zu Werke gingen, als wären sie Actionäre einer Actiengesellschaft, und der Patriarch nicht Patriarch, sondern Director einer Actiengesellschaft. Der Mehrzahl der Mitglieder dieses Congresses war es weit mehr um sich, als um die Interessen und die Rechte der griechisch-orientalischen Kirche zu thun. Ihren Eigennutz hat die Mehrzahl geltend gemacht, aber die Förderung der Interessen ihrer Kirche und die Aufgaben, zu welchen sie berufen waren, ganz aus dem Auge verloren. Der Patriarch wurde von ihr nicht als Patriarch, sondern als verantwortlicher Director behandelt. Der Congress vergaß ganz, daß er ein Kirchencongreg und keine Actiengesellschaft ist und daß es nicht zu den Aufgaben eines Kirchencongresses gehört, dem vorgelegten Patriarchen ein Misstrauensvotum zu geben und ihn dadurch zur Abdankung zu nöthigen. Nach den Canones der griechisch-orientalischen Kirche steht der Congress unter dem Patriarchen, und so lange die

griechisch-orientalische Kirche besteht, dürfte kein Fall vorgekommen sein, daß ein Patriarch durch einen Laien-Congress abgesetzt oder zur Abdankung gezwungen wurde. Die Glieder eines Leibes dürfen sich nicht gegen ihr Haupt empören und geschickt dieses dennoch, so ist dies nicht Ordnung und Recht, sondern Zerstörung und Räuberei. — Die „Tribuna“ findet, daß das Verhalten des serbischen Kirchencongresses unverantwortlich war. Ein Kind, das ein Stedenpferd reitet, ist deswegen noch nicht gewaltthätig. Der serbische Kirchencongreg auf seinem Stedenpferd ist dies auch nicht. — Am Schluß ihres Leitartikels scheint jedoch selbst die „Tribuna“ eine dunkle Ahnung zu haben, daß in dem Verhalten des serbischen Kirchencongresses dennoch nicht Alles in der Ordnung ist, denn sie sagt: „Es ist wahr, daß die moralische Verantwortlichkeit (für das Verhalten des Congresses) auf den Metropolit-Patriarchen fällt.“ (An Allem, was schief geht, ist die Regierung schuld. Es ist eck demagogisch, wenn die „Tribuna“ den Patriarchen für das verantwortlich macht, was nicht der Patriarch, sondern der serbische Kirchencongreg thut.) „Der Erfolg der Paralyse der Activität des Congresses — fährt die „Tribuna“ fort — wird sich jedoch noch weiter fühlbar machen; es wird ihn die Kirche der Serben fühlen, ja vielleicht die ganze griechisch-orientalische Kirche Ungarns und Siebenbürgens. Das ist eine Besorgnis. Wir möchten wünschen, daß sie Besorgnis bleibe. Wenn sie aber nicht bloß Besorgnis bleiben sollte, dann wären wir genöthigt, zu sagen, daß das Verhalten des serbischen Kirchencongresses schon und gewaltthätig war, aber welchen Vortheil hat dies Verhalten eingebracht? Dasselbe kann möglicherweise keinen Vortheil bringen und unberechenbaren Schaden verursachen. Wir wollen hoffen, daß die Serben es sich gut überlegen haben, bevor sie so vorgehen, wie sie zu Werke gegangen sind, und daß sie eine Modalität finden werden, durch die sich später, in einem weitem Act, der Knoten löst, und dahin wirken werden, daß das Drama ein Drama bleibe, und sich nicht in ein Trauerspiel verwandelt.“ — So die „Tribuna“. Wir haben zum Schluß noch das Eine zu bemerken: Die Stärke der Kirchenverfassung der lutherischen Kirchen beruht weniger auf den ausgedehnten Rechten, welche diese Verfassung nach dem Princip ihrer Kirche dem Laienlement gegenüber den Geistlichen gewährt, und mehr darauf, daß die Sachen Deutsche sind, von denen schon Tacitus rühmt, daß bei ihnen gute Sitten mehr gelten, als anderswo Gesetze. Die Sachen spielen in ihren kirchlichen Versammlungen nicht Parlament, sie behandeln ihre kirchlichen Vorgesetzten nicht als verantwortliche Minister, sondern bringen denselben Achtung entgegen, welche auch dem Metropoliton Miron Roman und dem Patriarchen Angelos zu wünschen wäre.

(Thonschüssel-Diebstahl.) Vom Wagen des Töpfers Jlyes Bertalan aus Balfalva stahlen in Groß-Scheuern der Knecht und die Magd des Wirthes, in dessen Hof der genannte Töpfer eingekerkert war, 50 Stück Thonschüsseln. Ein Theil der Töpferwaare fand sich bei ihnen vor, weshalb sie dem hiesigen k. Bezirksgerichte eingeliefert wurden.

(Pech!) In der Nähe von Großpold stellte die Neumärkter Gendarmen-Patrouille einen „armen Reisenden“, welcher sich seitwärts in die Büsche schlagen wollte. Er nannte sich Leo Pech, hatte aber keinen ordentlichen Ausweis, wohl aber eine Wandkarte, weil er sich ohne diese als „Müllergeselle“ nicht „auskennt“. Man brachte ihn zum Neumärkter Oberstuflichteramte.

(Gepändert.) Die leerstehenden ärztlichen Häuser auf der „Slatine“-Höhe nächst der Högstra-Colonie sind erbrochen und aus denselben folgende Gegenstände fortgeschleppt worden: 1 eisener Ofen, 12 fl. werth, — 2 Schüsseln, 2 fl. 40 kr. werth, — 3 Stück Fenster-rahmen sammt Glasscheiben, 7 fl. 20 kr. werth, — 5 kleinere Fenster-rahmen sammt Glasscheiben, 6 fl. werth, — Sparherd-Ringe, 4 fl. 60 kr. werth, — 1 Schloß, 1 fl. 20 kr. werth, — Thürangeln, 3 fl. 20 kr. werth.

(Unser Zollkrieg mit Rumänien.) Aus Bukarest wird uns gemeldet, daß der rumänische Unterrichtsminister Herr v. Stourdzja in den nächsten Tagen in Budapest eintreffen, hier mit den leitenden Staatsmännern in Berührung treten und dann nach Wien reisen wird. Angesichts der handelspolitischen Situation gewinnt die Reise des Herrn v. Stourdzja eine ganz besondere Bedeutung und man muß es nicht erst betonen, daß man den allfälligen Besprechungen allerseits den besten Erfolg wünscht.

(Die Emission der vierprocentigen Obligationen der österr.-ung. Staats-Eisenbahn-Gesellschaft.) Die Mittheilung der „Correspondance de Pesth“, daß die von der Rothschild-Credit-Anstalt-Gruppe zur öffentlichen Subscription aufgelegten 40 Millionen 4%iger Obligationen der österreichisch-ungarischen Staats-Eisenbahn-Gesellschaft vielfach überzeichnet worden sind, wird heute durch Telegramme aus Berlin bestätigt. Es sind bei allen Zeichenstellen so bedeutende Summen subscribirt worden, daß ebenso wie in Berlin, bald nach Eröffnung der Subscription dieselbe wegen starker Ueberzeichnung sofort abgebrochen werden mußte.

(Prinz Waldemar, der Lebensretter.) Vom Prinzen Waldemar von Dänemark wird erzählt, daß er, einer der ausgezeichnetsten Philantropen, das Coeur-Aß aus der Karte herausstieß, was sich gewisse bulgarische Gentlemen vom Typ Gruew, die nächstlicherweile ihren Souverän Besuche machen, gesagt sein lassen mögen. Außerdem versteht der Prinz, dazu ist er ja gewohnt, mit Torpedos umzugehen, als wäre er mit ihnen aufgewachsen, und zwar weiß er nicht nur mit den Torpedos zu hantieren, sondern auch mit den gefährlichen Dingen, die man Randtorpedos nennt. Als vor etwa zwei Jahren diese vom Rittmeister v. Zubovics erfundene Waffe im dänischen Heere eingeführt wurde, ließ sich Prinz Waldemar bei dem für diesen Zweck activirten Torpedo-Detachment eintheilen und bald war er der Vorreiter der ganzen Truppe. Prinz Waldemar ist auch ein warmer Patriot und schon als Kind zeigte er ein gutes Herz. Folgende kleine Episode möge dafür einen Beleg geben: Es sind nun zwei- und zwanzig Jahre her, als der Premier-Lieutenant v. Anker, welcher bei Düppel mit Löwenmuth die Spitze Nr. 2 verteidigt hatte, gefangen wurde; der arme Mann, der hundertmal mehr als seine Pflicht gethan, fiel nun in Ungnade und wurde unter allen Zeichen königlichen Mißfallens pensionirt. Dem Prinzen Waldemar, der davon gehört, that dies so in der Seele weh, daß er sich hinsetzte und mit seinen kindlichen Buchstaben einen drei Seiten langen Trostbrief ausfüllte, dessen Adressat Premier-Lieutenant Anker war. Prinz Waldemar hat einen ganzen Verknüpfung voll der schönsten buntenfarbigen Orden, daneben aber noch eine ganz winzige, unheimliche Medaille — es ist die — Lebensrettungs-Medaille. Er hat sich sie eifrig verdient, als er ein an der isländischen Küste auf eine Klippe gerathenes Rauffahrtschiff mit Lebensgefahr flott machte. Der Aufgabe, das auf der russischen Klippe festgefahrene bulgarische Staatsschiff wieder flott zu machen, scheint er sich nicht so freudig unterziehen zu wollen, wie jenen an isländischen Fjorden.

(Fürst Nikolaus von Mingrelieu.) Die „Köln. Ztg.“ berichtet über diese Persönlichkeit Folgendes: „Fürst Nikolaj Dawydowitsch Dabian von Mingrelieu ist jetzt ein Mann von etwa 36 Jahren und hat sich den Ruf eines unbedeutenden, leichtfertigen, aber gutmüthigen Lebemans erworben. Er ist der directe Nachkomme des letzten von Rußland mediatisirten regierenden Fürsten von Mingrelieu und würde unter anderen Umständen augenblicklich selbst regierender Fürst sein. Sein unvaterliches Geschlecht hat schon, wie viele Lauffische Geschlechter in Mingrelieu, Georgien, Imeretien u. s. w., seit Jahrhunderten den griechisch-orthodoxen Glauben angenommen. Schon seine Vorfahren standen in russischem Dienst. Er trat in das Pagen-corps,

später in die Garde-Cavallerie-Funker-Schule ein und wurde 1869 ober 1870 Officier im Chevalier-Garde-Regiment (Garde du Corps). Dort that er einige Jahre activen Dienst und heiratete dann, etwa 1875, die schon etwas ältere Tochter des damals allmächtigen Hausministers Kaisers Alexander II., des Grafen Alexander Wladimirovitch Adlerberg. Den Adlerbergs, die ja von sehr jungem Adel und deren Emporkommen durch Hofgunst erst seit der Zeit Nikolaus I. stammt, war ein so vornehmer junger Mann als Schwiegersohn ganz recht. Der junge Fürst merkte auch zunächst von seiner Heirat nur Annehmlichkeiten. Graf Adlerberg wußte es durchzusetzen, daß ein reicher, ehemals fürstlich mingrelischer Besitz, der jedoch bei der Einverleibung an Rußland gefallen und auf den die Fürsten von Mingrelieu längst keinerlei Ansprüche mehr erhoben, dem jungen Fürsten zugesprochen wurde. Außerdem wurde dieser bald Flügeladjutant und, acht oder neun Jahre Officier, Oberst. Den Krieg machte er im kaiserlichen Hauptquartier mit und erwarb dort ohne besondere Mühe alle möglichen Kriegorden. Aber das Glück sollte nicht anhalten. Die Ehe gestaltete sich, vorzugsweise durch die Schuld der Frau, sehr unglücklich, so daß schon seit Jahren ein, wenn auch nicht ausgesprochenes, doch thatsächliche Trennung erfolgt ist. Der Fürst wird nominell dem Ministerium des Innern zugesetzt, thut aber weder Dienst, noch beschäftigt er sich sonst eingehend mit einer anderen Thätigkeit. Seine Geldverhältnisse sind in Folge des luxuriösen Lebens im Anfang der Ehe sehr schlecht. Er ist noch immer Oberst und hat keinerlei Aussicht auf irgend eine weitere militärische Laufbahn. Insofern würden die Bulgaren allerdings mit seiner Wahl einen Fortschritt machen, als sie nicht einen Lieutenant, sondern einen Obersten auf ihren Thron erheben würden.“

(Der Geograph Kiepert.) hat dieser Tage bei einer wissenschaftlichen Excursion einen Unfall erlitten. Man berichtet hierüber aus Smyrna: „Kiepert hatte seinen Ausflug ins Bogdaghgebirge zu Pferde gemacht und war dabei von dem Krawatten-Führer, den ihm der Director der Smyrna-Raffabahn, Kemp, zur Verfügung gestellt hatte, begleitet. Unterwegs schaute jedoch das Pferd und warf seinen Reiter ab, der nun den Abhang eines Berges hinabrollerte und in eine furchtbar tief abfallende Kluff stürzte. In der Mitte des Abhanges klammerte sich Kiepert jedoch glücklicherweise an ein Geäst, an dem er sich nun so lange festhielt, bis sein Kawaß zu seiner Rettung herbeikam. Wie Kiepert selbst berichtet, war er schon so tief gestürzt, daß er kaum mehr das Tageslicht wahrnehmen konnte.“

(Eine neue Art der Vertretung.) Der Wiener Hausknecht Martin Zimmerl, der wegen Ehrenbeleidigung zu 24 Stunden verurtheilt wurde, bat um die Erlaubniß, diese Strafe, durch seine Frau abtun zu lassen. Ein neuer Beweis für die Anschauungen, die in gewissen Volkstheilen über die Pflichten einer Ehegattin herrschen.

(Vom spanischen Hofe.) Die Königin-Regentin Marie Christina von Spanien hat, wie aus Madrid geschrieben wird, vor einigen Tagen eine Revue über die Truppen der Madrider Garnison abgehalten. Die Königin wohnte diesem militärischen Schauspiel in einer offenen Hofquipage bei und ließ sich mehrere der commandirenden Officiere vorstellen. Nach beendigter Revue sprach die hohe Frau ihre Zufriedenheit über die treffliche Haltung der Truppen aus. Sowohl von den ausgerückten Truppenkörpern, wie von der Bevölkerung Madrids, welche zu Tausenden dem interessanten militärischen Schauspiel beigewohnt hatten, wurde Ihre Majestät wiederholt lebhaft acclamirt. Bei der Parade wurde daselbst Ceremonien beobachtet, wie seinerzeit bei den unter König Alfonso XII. abgehaltenen Revuen.

Original-Telegramme.

(Wiederholt abgedruckt, weil nur in einem Theile unserer gestrigen Auflage enthalten.)

Sophia, 14. November. (U. T. C. B.) [Meldung der „Agence Havas.“] In bulgarischen Kreisen ist man der Ansicht, nach der Ablehnung seitens des Prinzen Waldemar bestände die einzige Lösung für Bulgarien in der Wiederwahl des Fürsten Battenberg. Es verlautet, auch Kaulbars hätte sich geäußert, der Czar würde gegen die einstimmige Wiederwahl des Fürsten Battenberg nichts einzuwenden haben; Kaulbars bezieht sich jedoch, die vom Correspondenten der „Agence Havas“ ihm zugeschriebene Aeußerung zu dementiren, hinzufügend, er halte ein Einvernehmen zwischen dem Czar und dem Fürsten Battenberg für unmöglich.

(Seite eingetroffen.)

Rijsh, 15. November. (Ung. T. C. B.) Die Session der Stuphina wurde gestern Nachmittags durch König Milan mit einer Thronrede geschlossen.

Sophia, 15. November. (U. T. C. B.) [Meldung der „Agence Havas.“] General Kaulbars forderte die Demission des Philippopeler Brigadiers und des Plagcommandanten, ferner exemplarische Bestrafung der subalternen Officiere, welche die Verhaftung der russischen Consulats-Kawaffen vornahmen; forderte weiters, die Garnison solle der russischen Flagge die Ehrenbezeugung leisten und setzte als Antworttermin den 17. November fest.

Fremden-Liste

vom 15. November.

Hotel Neurbrer. R. Brühl, F. Braun, M. Klein, Kaufleute, von Budapest; A. Rebl, Kaufmann, von Brünn; M. Latina, Kaufmann, von Wien; R. Rebl, Privatier, von Carlsburg.

Hotel Römischer Kaiser. Julius Pop, Grundbesitzer, von Vona; Stefan Kerekes, Architect, Rosa Daniel, Kaufmannsgattin, von Mählab; Alois Heber, Wirthschaftsbeamter, von Preßburg.

Hotel Weitzer. R. Pujan, Erzprießer, von A. Dobola.

Telegraphischer Coursbericht an der Budapester Waarenbörse vom 15. November 1886.

(Qualität per Hectoliter. — Preis per 100 Kilogramm.)  
Lieferungzeit (Wanec):  
Weizen, per Frühjahr: 75 Kilog. Gewicht von fl. 8.79 bis 8.80, bis September-October 75 Kilog. Gewicht von fl. 8.48 bis 8.50.  
Roggen, per Frühjahr: von fl. — bis —  
Mais: per Mai-Juni: fl. 6.02 bis 6.04  
Kartoffeln, Kohl: August-September von fl. 10. bis 10.1/2, Banater: Juli-August von fl. — bis —  
Spirtus, roß: per 100 Liter von fl. 25.— bis 25.25.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 15. November 1886.

Ung. Goldrente 6%, 122.50  
Goldrente 4%, 108.70  
Papierrente 93.10  
Eisenbahn-Anlehen 151.—  
Österr. I. Emission St.-Oblig. 99.50  
" II. 127.—  
" 1876er Staats-Oblig. 115.—  
Commodent-Oblig. m. Serlos. 104.50  
Zemes-Banat. Grundentl.-Oblig. 104.50  
Zem.-Banat. Grund.-Obl. mit Serl. 104.50  
Siebenb. Grundentl.-Oblig. 104.50  
Kroat.-Slawon. 105.—  
Ung. Weinrenten-Oblig. 98.75  
Ungarische Prämien-Lose 122.50  
Eisenbahn-Anlehen in Silber 84.80  
Österr. Staatsanlehen in Silber 84.80  
Österr. Goldrente 113.25  
1860er Staats-Anlehen 138.50  
Österr.-ung. Nat.-Bank-Actien 870.—  
Ung. Creditbank-Actien 29.6.—  
Österr. Credit-Actien 286.30  
S. I. Ducaten 5.89  
20 Francs-Stücke 9.90  
100 Mark Deutsche Reichsbank 61.80  
Soudon (für dreimonat. Wechsel) 125.80

Fahr-Ordnung auf den Linien der k. ungar. Staats-Eisenbahnen.

1. Budapest - Großwardein - Klausenburg - Kronstadt - Predeal - Sufareh. a) Geling. Abgang von Wien 7 Uhr 40 Min. Früh. Ankunft in Budapest 1 Uhr 30 Min. Nachm. ...

11 Uhr 19 Min. Nachts. Abgang 11 Uhr 26 Min. Nachts. Ankunft in Ris-Kapus 12 Uhr 44 Min. Nachts. Abgang 12 Uhr 49 Min. Nachts. ...

59 Min. Früh. Ankunft in Pesti 5 Uhr 47 Min. Früh. Abgang 6 Uhr 15 Min. Früh. ...

M.-3. 10007/1886.

[816] 1-3

Rundmachung.

Dienstag den 30. d. M. finden in der Kanzlei des Franz Josephs-Bürger-Spitals folgende Licitationen statt, und zwar: Vormittags von 9 Uhr an: die Licitation wegen Sicherstellung der Brod- und Gebäck-Lieferung für die Kranken und Wärterleute für die Zeit vom 1. Januar bis Ende December 1887; ...

Diese Licitationen sind mündliche unter Zulassung von Offerten und haben die Unternehmungsliebhaber vor Beginn der mündlichen Licitation für die Brod- und Gebäck-Lieferung ein Badium im Betrage von 200 fl., für die Wäschereicung ein solches von 30 fl. ...

Hermannstadt, am 13. November 1886.

Der Magistrat.

Neufundländer (schwarz) billig zu verkaufen. Wo? - ist in der Administration dieses Blattes zu erfahren. [815] 1-3

Aalfisch, marinirt, beste Marke, neue schottische Seringe, franz. Del-Sardinen, Russen, Alles frisch angekommen bei Johann Billes.

Neujerung über Dr. Friedrich Lengiel's Birken-Balsam. Die rationell gewählten Stoffe dieses Cosmetics sind für einen schönen Teint von unübertrefflicher Güte und Wirkung. ...

Neuestes in Preservatifs von Fischbläsen mit Gummiring echt französisch, hochrein, außerordentlich preislich, per Duzend 5 fl., ...

Annoucen, sowie Neclamen für alle Zeitungen, Fachschriften und Kalender des In- und Auslandes besorgt reell und billigst die seit 27 Jahren bestehende älteste Firma dieser Branche in Oesterreich-Ungarn: A. OPELIK in Wien, Stadt, Stubenbastei Nr. 2.

XXIV. STAATS-LOTTERIE für Civil-Wohlthätigkeitszwecke der diesseitigen Reichshälfte, 10.128 Gewinnste im Gesamtbetrage von 201.000 Gulden, und zwar: 1 Haupt-Treffer mit 60.000 fl., 1 Haupt-Treffer mit 15.000 fl., ...

Ziehung schon nächsten Monat. Kincsem LOSE 1 fl. 11 Lose nur 10 fl. Haupttreffer bar 50.000 fl. 10.000 n., 5000 n. abzgl. 20% // 4788 Geldtreffer. Lotterie-Bureau des ungarischen Jockey-Club: Budapest, Waitungasse 6.

Exporthaus „Zum goldenen Schwert“, Herrngasse 13, BRÜNN, u. Schwertgasse 1, versendet gegen Nachnahme: Damentuch, Rumburger Oxford, Brunner Winter-Anzugstoff, Damenloden, ...